

Uni-Umbau

Land will 50 Millionen vom Bund

Für Bauarbeiter gibt es an Hessens Unis immer etwas zu tun – und am nötigen Geld soll es auch nicht fehlen. Wie das Wissenschaftsministerium mitteilt, will das Land zusätzlich 50 Millionen Euro aus dem zweiten Konjunkturpaket des Bundes für die Modernisierung der Hochschulen bereitstellen. Insgesamt erhofft sich Hessen 770 Millionen Euro aus Berlin für Infrastrukturprojekte. Das Landeskonjunkturprogramm, das Ministerpräsident Roland Koch (CDU) vorgeschlagen hat, sieht 500 Millionen Euro für die Hochschulen vor; das laufende Bauprogramm Heureka hat ein Volumen von drei Milliarden Euro. (zos.)



Start im Sommer auch für Bachelorstudenten

Universität Mainz will Einschreibung flexibler regeln

zos. MAINZ. Grundsätzlich sind sich Studentenvertreter und Professoren einig: Für die Abiturienten ist es eine gute Sache, wenn sie sich sommers wie winters an der Gutenberg-Universität einschreiben können – und zwar in möglichst vielen Fächern. Zumal in Rheinland-Pfalz die Reifeprüfung Ende März abgelegt wird und das Studium dann direkt angeschlossen werden kann. Schon jetzt lassen etliche Studiengänge Anfänger auch im Sommersemester zu. Doch manche Fächer stellt dieser Turnus vor Probleme: Den kleinen fehlt es an Personal für das doppelte Lehrangebot, und die Bachelorstudiengänge haben ihre Curricula zum Teil so stark verschult, dass Veranstaltungen nicht in beliebiger Reihenfolge besucht werden können.



Georg Krausch, Mainzer Universitätspräsident, hält zwei Einschreibetermine im Jahr für wünschenswert.

Foto Marcus Kaufhold

Am vergangenen Freitag hat sich der Senat der Universität mit diesem Thema befasst. Anlass war der Umstand, dass die Hochschule zum nächsten Sommersemester einige hundert Studenten zusätzlich aufnehmen muss, wie Bernhard Einig, Leiter der Abteilung für Studium und Lehre, erklärt. Im laufenden Wintersemester seien weniger Plätze besetzt worden, weshalb die Uni laut Kapazitätsverordnung verpflichtet sei, zum Ausgleich nun mehr Bewerber zuzulassen. Die Nachricht sorgte in den Fachbereichen für Unruhe: Es fehle an Personal und der nötigen Flexibilität in den Studien- und Prüfungsordnungen, hieß es.

Bei der Senatssitzung zeigte sich nach Worten des ASTA-Mitglieds Nadine Heilmaier, dass die Vertreter von 45 Studiengängen für einen Beginn zweimal im Jahr plädieren, während dies in 38 Fächern abgelehnt werde. Also verständigte sich das höchste Gremium der Univer-

sität auf einen Kompromiss: Die Einschreibung soll künftig „weitgehend“ im Sommer wie im Winter möglich sein; Studien- und Prüfungsordnungen würden gegebenenfalls entsprechend verändert. Im Gegenzug will die Hochschule, falls nötig, Geld für zusätzliche Lehrkräfte bereitstellen. Universitätspräsident Georg Krausch glaubt, dass auf diese Weise der Wunsch vieler Abiturienten nach einem Start im Sommersemester erfüllt werden könne, ohne dass die schon eingeschriebenen Studenten dadurch Nachteile erlitten. Heilmaier hofft, dass die Fachbereiche nun genügend „Kreativität“ aufbringen, um die von den Studenten gewünschte Flexibilisierung zu verwirklichen.

Zu jenen, deren Kreativität nun gefragt ist, gehört Mechthild Dreyer, Dekanin des Fachbereichs Philosophie und Philologie. Die Studienordnungen zu ändern, hält sie für „machbar“; zusätzliche Lehraufträge zu vergeben behebe den Personalmangel aber nur „bedingt“. Insgesamt ist Dreyer dennoch optimistisch, dass ihr Fachbereich die Herausforderung bewältigt. Falls Curricula zu überarbeiten seien, könnten diese rechtzeitig zum Sommersemester 2010 in Kraft treten, und im bevorstehenden Sommersemester werde man die zusätzlichen Studenten in den Lehrbetrieb „einfädeln“.

Auch Stephan Füssel, Leiter des Instituts für Buchwissenschaft und Amtsvorgänger Dreyers, glaubt, dass die Neuordnung gelingen kann. Er verhehlt aber nicht seinen Ärger darüber, dass die mühsam erarbeiteten Regelwerke für die Bachelorfächer noch einmal umformuliert werden müssen. Es könne nun sogar nötig werden, Studiengänge neu zu akkreditieren. Das alles lasse sich nicht so schnell in die Tat umsetzen.

Abteilungsleiter Einig gibt sich da optimistischer. Manche Fächer hätten ihre Bachelor-Lehrpläne rigoros formuliert, als es die Verwaltung verlange, und dadurch einen unnötigen Grad von Verschulung erzeugt. Hier lasse sich einiges liberalisieren. Auch das „Stöhnen“ in den Fachbereichen, wenn eine Prüfungsordnung überarbeitet werden müsse, kann Einig nicht recht verstehen. „Das ist doch eine Sache von einer Stunde.“

MITGEHÖRT



ORGANISCHE CHEMIE:
UNIVERSITÄT DARMSTADT

Wachet auf, ruft uns die Stimme

Das Mikrophon hätte Wolf-Dieter Fessner gar nicht einzuschalten brauchen: Sein zackiges „Guten Morgen!“ wäre auch so bis zur letzten Sitzreihe des Kekulé-Hörsaals durchgedrungen. Elektronisch verstärkt, gewinnt der Weckruf des dynamischen Schwaben allerdings geradezu fanfarenhafte Durchschlagskraft. Und wen Fessner nicht mit seinem Neujahrsgruß aus dem Morgentran geholt hat, den belebt er mit der folgenden Ansprache, die alle Hoffnung auf Milde am ersten Tag nach den Weihnachtstagen zerbröseln lässt. Das an die Wand projizierte Feuerwerksfoto solle der Ermunterung dienen, verkündet er. „Sie werden es nötig haben. Alles, was Sie jetzt zu hören bekommen, ist enorm wichtig – und deutlich anspruchsvoller als das, was wir bisher behandelt haben.“

Das lässt manchen Studenten noch mehr frösteln als das eisige Wetter draußen, und auch der Nachsatz des Professors spendet wenig Wärme: „Wenn Sie Probleme haben, lassen Sie es mich bitte rechtzeitig wissen. Ansonsten werde ich den Stoff abarbeiten wie gewohnt!“ Die letzte Silbe knallt wie ein Peitschenhieb in den Raum, und kaum ist ihr Echo verhallt, haben auch schon die ersten Strukturformeln das bunte Silvesterbild von der Leinwand verjagt. Der enorm wichtige Lehrstoff, der nun in die Köpfe

drängt, ist die Chemie der Carbonylverbindungen. Das sind Moleküle, in denen Kohlenstoff- und Sauerstoffatome per Doppelbindung miteinander vereint sind, was den Anknüpfungspunkt für eine Vielzahl reizvoller Reaktionen und ebenso reizvoller Prüfungsfragen bietet.

Während Fessner mit ungebreitem Schwung über alle denkbaren Varianten der nucleophilen Addition parliert, wird das Klima immer frostiger. Nicht des flotten Vortragstempos wegen, sondern weil die Winterkälte schleichend in den scheinbar ungeheizten Hörsaal vordringt. Die Hoffnung, es möge sich ein thermodynamisches Gleichgewicht zwischen Fessners glühender Lehrbegeisterung und dem Wärmeverlust durch die offenstehende Saaltür einstellen, erfüllt sich nicht. Immer mehr Studenten ziehen sich ihre Jacken über; einer hält seine klammen Finger durch das Abfassen eines SMS-Romans beweglich.

Fessner zeigt Videos von chemischen Versuchen, was gleich mehrere Vorzüge gegenüber der klassischen Live-Demonstration hat: Man spart den Assistenten, die Reaktion ist beliebig oft wiederholbar und der Erfolg vor Publikum garantiert. Im Saal läuft unterdessen ein soziologisches Experiment: Wird sich ein Zuhörer erbarmen und seine Kommilitonen vor weiterer Auskühlung bewahren, indem er die Tür schließt? Die junge Dame, die direkt davor sitzt, erachtet das jedenfalls nicht für nötig: Ihr Mantel hält sie ausreichend warm.

Um die Verfüllung eines Fluoreszenzversuchs zu präsentieren, dimmt der Professor die Saalbeleuchtung. „Schlafen Sie mir nicht ein“, ermahnt er die Hörerschaft mit Stentorstimme, „da vorne schläft schon einer!“ Sollten während der Vorstellung noch weitere Studenten ins Kältekoma gefallen sein, werden sie durch Fessners Abschiedsworte reanimiert: Auf seinen Zuruf „Wir sehen uns am Freitag!“ leert sich der Saal schlagartig. Gut, dass es Ende der Woche milder werden soll. Dann stört auch die offene Tür nicht mehr so. zos.

Hörsaal-Hospitanten

Gasthörerzahl auf Rekordtief

Die Zahl der Hörsaal-Hospitanten an hessischen Hochschulen ist derzeit so niedrig wie seit 16 Jahren nicht mehr. Nach Angaben des Statistischen Landesamts wurden für das laufende Wintersemester 1104 Gaststudierende gemeldet; im Vorjahr waren es 60 mehr. Dagegen gibt es im Land rund 170 000 immatrikulierte Studenten. Mehr als die Hälfte der Gasthörer war 60 Jahre oder älter, 31 hatten sogar schon den achtzigsten Geburtstag gefeiert. Jünger als 40 Jahre war etwa ein Fünftel. Zwei Drittel der registrierten Gäste belegten ein Fach der Sprach- und Kulturwissenschaften, knapp 13 Prozent interessierten sich für Kunst und Kunstwissenschaft, elf Prozent bildeten sich in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften weiter. Die meisten Gasthörer, nämlich 220, zählte wie im vergangenen Jahr die Frankfurter Universität, gefolgt von der TU Darmstadt mit 144. (zos.)

Mars-Mission

Rover halten weiter durch

Eigentlich waren für ihre Mission nur ein paar Monate vorgesehen. Doch die Mars-Rover „Spirit“ und „Opportunity“ liefern nun seit genau fünf Jahren wertvolle Daten von der Oberfläche des Roten Planeten. An Bord der Vehikel sind auch Messinstrumente, die an der Mainzer Universität und am Max-Planck-Institut für Chemie entwickelt wurden. Erstmals konnten damit chemische und mineralogische Proben auf dem Mars untersucht werden. Am 27. Januar um 17 Uhr feiern die beteiligten Forscher ihren Erfolg im Chemie-Hörsaal C01 auf dem Uni-Campus, Duesbergweg 10–14. Gäste sind willkommen. (zos.)

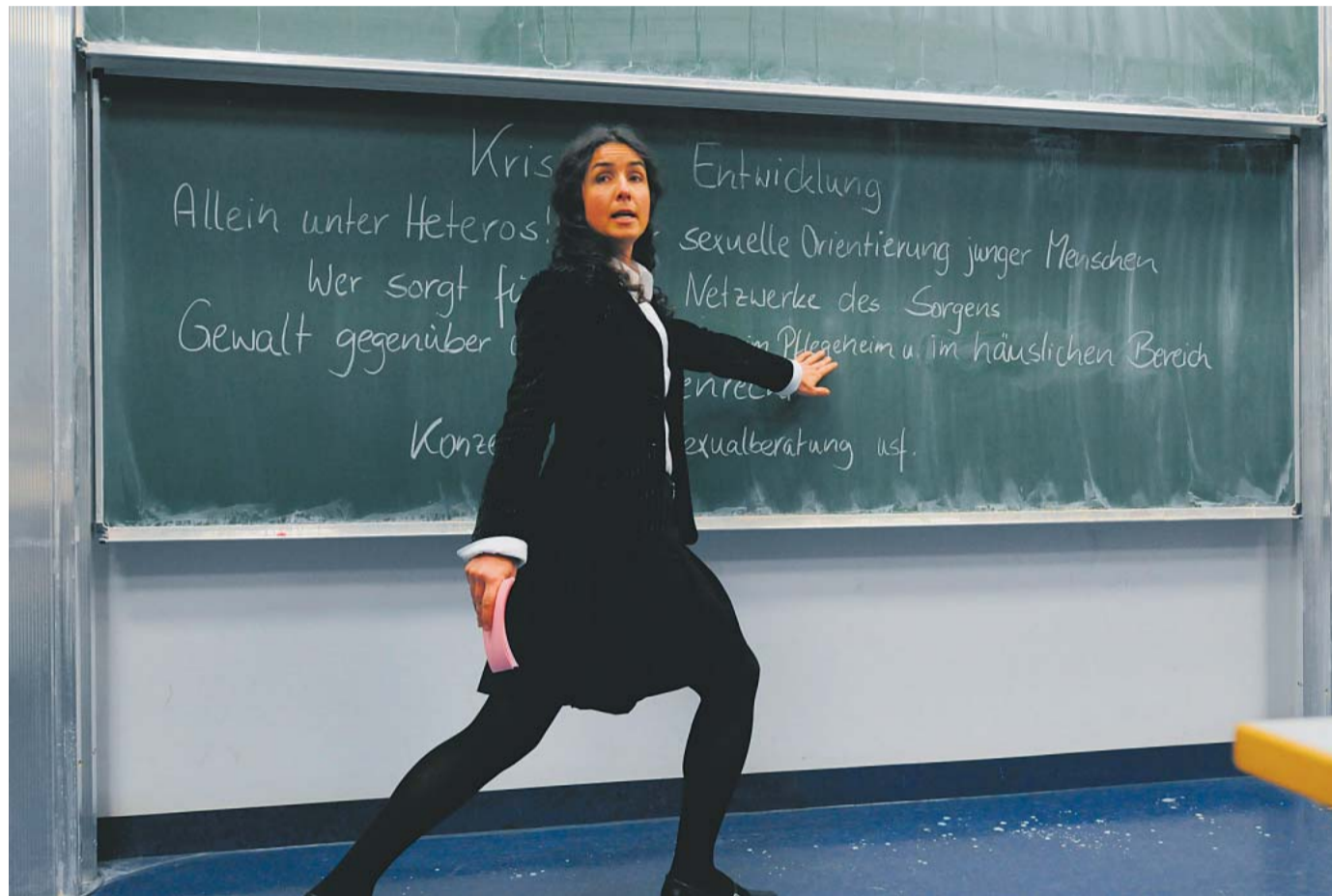


Photo: JPL

Tumor-Trick

Stickoxid schützt Krebszellen

Mit Stickstoffmonoxid wehren sich Krebszellen gegen Medikamente, die sie abtöten sollen: Das haben Mediziner des Mainzer Universitätsklinikums herausgefunden. Die Forscher um Roland Stauber untersuchten einen Signalmechanismus, der offenbar für die Aggressivität von Kopf-Hals-Tumoren verantwortlich ist. Sie bilden häufig Metastasen, auch wenn die ursprüngliche Geschwulst entfernt werden konnte. Nach Staubers Erkenntnissen produzieren die entarteten Zellen vermehrt das Botenmolekül Stickstoffmonoxid. Es regt die Bildung des Eiweißstoffes Survivin an, der seinen Namen trägt, weil er den programmierten Zelltod verhindert. Genau dieser Vorgang soll aber durch eine Chemo- oder Strahlentherapie beschleunigt werden. Die Ergebnisse des Mainzer Teams könnten daher neue Behandlungsmöglichkeiten eröffnen. (zos.)



Alles wissen, alles können: Szene aus dem Theaterprojekt der Frankfurter FH-Studenten

Foto Matzke/Fachbereich Soziale Arbeit

Drama für Zehnkämpfer

Sozialarbeit-Studenten der Fachhochschule Frankfurt untersuchen in einem Theaterprojekt ihren eigenen Beruf.

Von Eva-Maria Magel

FRANKFURT. Wenig ist es nicht, was von den jungen Leuten verlangt wird: „Generalistische Kompetenzen“ für „theoriegeleitete und methodisch fundierte soziale Arbeit“ sollten sie erwerben, sagt der Studienratgeber der Fachhochschule Frankfurt. Was das genau bedeutet, dem sind nun die Studenten der Sozialen Arbeit mit ihrer Lehrbeauftragten Isabel Dorn und ihrem Professor für Ästhetik und Kommunikation, Frank Matzke, im „Fallbeispiel Sozialarbeit“ nachgegangen.

Zu einer „szenischen Führung in Theorie und Praxis“ laden sie, zumindest fiktiv, die hessische Wissenschaftsministerin Silke Lautenschläger (CDU) ein. Eine Besucherin bekommt ein entsprechendes Namensschildchen angeheftet, die Zuschauerin trotten als Delegation kreuz und quer durch das FH-Gebäude 2. Glauben auch sie, Sozialarbeiter tragen schluffige Klamotten und Gesundheitslatschen, hätten ein Helfersyndrom und seien „links“? Diese Klischees haben die Studenten David Lortz und Moacy Valencise selbst auf der Frankfurter Zeil gesammelt und spielen

sie hübsch übertrieben nach. Im Seminarraum erfährt man, was die Erstsemester hören: Als Sozialarbeiter haben sie flexibel und prinzipienfest zu sein, lernbereit und kommunikativ, vorbildlich in der eigenen Lebensführung, fit in Theorie und Praxis, weiterbildungsfreudig – und vieles mehr. Es klingt wie die Einladung zur permanenten Überforderung.

„Ihr habt den Nagel auf den Kopf getroffen“, befand eine Besucherin, die selbst Sozialarbeiterin ist, nach der Vorstellung, die manchmal erschreckende Szene zeigt: Im Obergeschoss des Gebäudes werden den Besuchern vor der Skyline der Stadt deren soziale Brennpunkte aufgezählt, während sich im Schnee auf dem Campus ein Drama abspielt. Im Keller erschlägt eine junge Frau den Mann, der sie misshandelt, ein vor sich hin vegetierender Greis wird gepflegt, eine Alkoholikerin betreut werden – die Jugendarbeiterin bricht unter Statistiken zusammen. Und sieht es am Anfang noch so aus, als sei die junge Frau, die mit Beruf und Kind nicht mehr klar kommt, ein Fall aus ihrer Kartei, scheint sie am Ende selbst Sozialarbeiterin zu sein. Gerade dieser Text aber, der so authentisch wirkte, sei eine Collage aus Dramen, erläutert Frank Matzke. „Ich habe immer das Gefühl, wir müssen Zehnkämpfer ausbilden“, beschreibt er seine Lehrtätigkeit im Fachbereich Soziale Arbeit.

„Kultur und Medien“ ist auch im neuen Bachelor-Studiengang ein Schwerpunkt, den derzeit etwa 50 der rund 180 Sozialarbeit-Studenten belegt haben mit Fächern wie Video, Theater oder Musik. Dass die Module weniger Zeit für praktische Projekte übriglassen, haben die Studenten, die noch ein Diplom anstreben, jetzt in ihr Stück aufgenommen – mit einer Persiflage auf Dozenten, die Bachelor-Module erfinden. Denn das ohnehin nur sechs Semester umfassende Studium ist für den Bachelor noch verkürzt worden, weil die Abschlussarbeit innerhalb des letzten Semesters geschrieben wird. Schon jetzt habe sich die Atmosphäre in den Arbeitsgruppen verändert, meint Matzke: „Man wagt nicht mehr so viel als Bachelorstudent, weil man zu stark auf die Prüfung fokussiert ist. Und es fehlt der Raum für menschliche Entwicklung.“

Für beides, Theater wie Sozialarbeit, müsse man gut gefestigt sein, habe eine Studentin aus dem „Fallbeispiel“ ihm gesagt, so Matzke, der zusammen mit Maja Wolff derzeit wieder ein studentisches Langzeitprojekt im Gefängnis Preungesheim betreut. Bachelorstudenten müssten darin Theorie und Praxis sofort verbinden, ohne Zeit zur Verarbeitung, das sei schwierig, findet Matzke, obwohl er den neuen, größeren Theorieanteil sehr gut findet. Bilder aus Theorie und Praxis ihres künftigen Berufs zeige die Studenten noch bis Ende dieser Woche.

Weitere Vorstellungen von heute bis Freitag jeweils um 19.30 Uhr, Treffpunkt und Kartenverkauf im Café Profratze, Lehrgebäude 2 der Fachhochschule Frankfurt

Programmieren statt Pizza ausfahren

Auf der Internetplattform „askstudents“ finden Studenten anspruchsvolle Jobs

RHEIN-MAIN. Vormittags BWL, nachmittags im Klamottenladen jobben. Morgens Literaturklassiker studieren, abends sich in die Nacht hinein kelnern. Erst die Quantenphysik-Vorlesung, dann den ganzen Tag als Fahrradkurier arbeiten. Nur selten können Studenten in ihren Nebenjobs ihr an der Uni erworbenes Wissen anwenden. Weil sie fachfremden Tätigkeiten nachgehen und die Studentenjobs in der Regel nur der Geldbeschaffung dienen, auch Nils Freiling und seine aus dem Rhein-Main-Gebiet stammenden Freunde machten sich zunächst nichts daraus, abends für vier Euro in der Stunde Pizza auszuliefern. Aber irgendwann reichte es ihnen.

Freilings Erweckungserlebnis war ein schlecht bezahltes Praktikum, in dem er für das Unternehmen eine Marktanalyse ausarbeiten sollte. Später stellte sich heraus, dass die ganze engagierte Arbeit von vornherein für den Papierkorb gedacht war – niemand hatte die Ergebnisse der Praktikanten je verwenden wollen. Der Auftrag für die Studie ging für viel Geld an eine Agentur – und Freiling beschloss, dass ihm so etwas kein zweites Mal passieren sollte.

Damit Studenten nicht mehr viele wertvolle Stunden mit fachfremden Tätigkeiten vergeuden, damit sie ihr an der Hochschule erworbenes Wissen während

des Studiums schon in der Praxis anwenden können und auf diese Weise selbst ein wenig Geld verdienen können, gründeten er und seine Leidensgenossen die Plattform „askstudents.de“. Schon bald fand sich ein Investor, und im Dezember 2007 gab es für die Idee den Gründerpreis des Bundeswirtschaftsministeriums. „Noch stehen wir aber am Anfang“,



Nils Freiling bringt arbeitssuchende Studenten mit Firmen in Kontakt, die qualifizierte Hilfskräfte brauchen.

Foto Florian Sonntag

sagt Freiling, der das Projekt mittlerweile hauptberuflich betreibt. Sein Logistik- und Informationsmanagement-Studium hat der Sechszwanzigjährige darüber nicht zu Ende gebracht.

Auf den Internetseiten von „askstudents“ können Unternehmen Projekte vorstellen, die von Studenten in einer bestimmten Zeit und für eine bestimmte Vergütung bearbeitet werden sollen. Rund 10 000 Hochschüler und 500 Firmen haben sich bisher registrieren las-

sen. Weil die Gründer von Wiesbaden aus tätig wurden, sitzen die meisten Unternehmen in der Rhein-Main-Region. Die Studenten erledigen die Jobs nach Kennenlernen und Einweisung meist eigenverantwortlich von zu Hause aus und können so den Aufwand während der Prüfungszeit entsprechend drosseln. Angehende Betriebswirte, Ingenieure und Programmierer sind besonders begehrt, auch Fremdsprachenkenntnis oder Medienwissen zahlen sich aus. Für Psychologen zum Beispiel sei es dagegen schwer, an passende Projekte heranzukommen, sagt Freiling.

Die Unternehmen profitieren über „askstudents“ von kurzfristig verfügbarem Fachwissen, können interne persönliche und zeitliche Engpässe überbrücken und Kontakte zu möglichen Kandidaten für eine spätere Einstellung knüpfen. Und das Wichtigste: „Bei uns gibt es Studenten. Die sind viel günstiger als Zeitarbeitskräfte“, sagt Freiling.

Obwohl bei studentischen Jobs keine Sozialabgaben anfallen, bieten manche Unternehmen dennoch nur fünf Euro pro Stunde. Das sei ein Missstand, den auch die Macher von „askstudents.de“ nicht ändern können, sagt Freiling. Er selbst rekrutiert regelmäßig aus dem eigenen Portal Programmierer für die Pflege des Portals. Für welchen Stundenlohn? „Mindestens zehn Euro.“

ALEX WESTHOFF

STUDIERN IN RHEIN-MAIN



Vorträge

13. JANUAR: „Der Fluss des wilden Denkens“, Auftakt der Frankfurter Poetikvorlesungen „Die Alchemie der Utopie“, Gastdozent Werner Fritsch, 18 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Saal VI, Mertonstraße 17–21.

„Haie, Saurier und Co. – ein Süßwassersee bei Dreieich vor 290 Millionen Jahren“, Vortrag von Wolfgang Ott, Veranstalter Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie, 19 Uhr, Frankfurt, Universität, Physikalischer Verein, Lorenz-Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 2–4.

14. JANUAR: „Gott-Teilchen und die Weltmaschine – dem Urknall auf der Spur mit dem Beschleuniger am Cern“, Vortrag von Harald Appelhüser, 19.30 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Bockenheim, Physikalischer Verein, Kleiner Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 2–4.

„Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung“, Vortragsreihe „Mainzer Universitätsgespräche“, Referent Thomas Kesselring, 18.15 Uhr, Mainz, Universität, Hörsaal N 3, Muschel, Johann-Joachim-Becher-Weg.

15. JANUAR: „Die Wahlverwandtschaften“, Reihe „Frankfurter Goethe-Vorlesungen“, Referentin Waltraud Wiethöller, 18.30 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Westend, Hörsaalgebäude, Saal 8, Grüneburgplatz 1.

16. JANUAR: „Das astronomische erste Halbjahr 2009“, Vortrag von Stefan Karge, Veranstalter Volkssternwarte, 20 bis 21 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Bockenheim, Physikalischer Verein, großer Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 2–4.

19. JANUAR: „Der Alte und die Nachwelt – Goethes Konzepte der Generationen“, Vortragsreihe „Generationenverhältnisse aus literarischer und filmischer Sicht“, Referent Thomas Küpper vom Institut für Theater, Film- und Medienwissenschaft, 14 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Saal III, Mertonstraße 17–21.

„Das Auge – Fenster zum Gehirn“, Vortrag von Heinz Wässle, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Neurowissenschaften, 18.15 Uhr, Frankfurt, Universität, Klinikum, Haus 22, Hörsaal 1, Theodor-Stern-Kai 7.

Konzerte und Theater

14. BIS 17. JANUAR: „Cinderella“, Theateraufführungen der Chaincourt Theatre Company, Veranstalter Institut für England- und Amerikastudien, jeweils 19.30 Uhr, Frankfurt, Universität, Campus Westend, Hauptgebäude, Raum 1.741, Grüneburgplatz 1, Kartenbestellung unter Telefon 0 69/79 83 25 50.

15. JANUAR: „Romantische Winterträume“, Studenten der Frankfurter Musikhochschule spielen Werke von Beethoven, Brahms und Schumann, Veranstalter Evangelische Studierendengemeinde, 19.30 Uhr, Frankfurt, Universität, Kirche am Campus Bockenheim, Studierendehaus, Jügelstraße 1.

18. JANUAR: „Wiener Violinsonaten von Mozart“, Kammerkonzert mit Anette Panke-Marguerre (Violine) und Gerardo Vila (Klavier), 17 Uhr, Darmstadt, Universität, Universitätsbibliothek, Vortragssaal, Marktplatz 13.

19. JANUAR: Stipendiatenkonkurrenz der Internationalen Ensemble-Modern-Akademie mit Werken von Luigi Nono, Anton Webern und Pierre Boulez, 19.30 Uhr, Frankfurt, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Kleiner Saal, Eschersheimer Landstraße 29–39.

Verschiedenes

13. UND 14. JANUAR: „Mediale 09“, Werk-schau des Fachbereichs Media; Kurzfilme, Animationen, Ausstellungen und Vorträge, Darmstadt, Fachhochschule, Centralstation, Im Carree, Programm im Internet unter www.mediale.org.

14. JANUAR: „Mit Public Relations bekannt werden, Vertrauen gewinnen und Erfolg haben“, Informationen für Existenzgründer, 19 Uhr, Darmstadt, Fachhochschule, Campus Dieburg, Beratungs- und Qualifizierungszentrum für Unternehmensgründung, Max-Planck-Straße 2.

19. JANUAR: „Lunchlesung“, Abschlussveranstaltung der „Mainzer Poetikdozentur“, Autor Michael Lentz spricht über seine Werke, 12.15 Uhr, Wiesbaden, Fachhochschule, Bibliothek, Kurt-Schumacher-Ring 18.

hochschulseite @ faz.de – Das Team der Hochschulseite freut sich über Terminhinweise, Anregungen und Kritik per E-Mail.